Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 8 (1930)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 4 Mariastein, Oktober 1930 8. Jahrgang

Gottesdienst-Ordnung

19. Okt.: 19. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

26. Okt.: 20. Sonntag nach Pfingsten und zugleich „Christi-Königsfest". Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Prozession in der Kirche, Weihegebet und Segen. Nachher Salve in der Gnadenkapelle.

28. Okt.: Fest der hl. Apostel Simon und Judas. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

31. Okt.: Kirchweihfest der Basilika von Mariastein. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika. Weil heute Vorabend von Allerheiligen, ist gebotener Kirchenfasttag.

Heute abends 7 Uhr beginnen die Exerzitien für Jünglinge und Jungmänner mit Schluß derselben am Montag, den 3. November, nachm. um halb 3 Uhr.

1. Nov.: Fest Allerheiligen, ein kirchlich gebotener Feiertag. Hl. Messen

um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Von heute Mittag 12 Uhr an und während des ganzen Sonntags, am 2. Nov., können alle Gläubigen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente durch jeden neuen Kirchenbesuch mit andächtigem Gebet nach der Meinung des hl. Vaters (6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater) einen vollkommenen Ablaß gewinnen. Die Abläße sind nur den armen Seelen zuwendbar.

2. Nov.: 21. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Tagesvesper, nachher Totenvesper und Libera.

3. Nov.: Gedächtnis aller Abgestorbenen oder Allerseelen. Von halb 6 Uhr an bis 8 Uhr sind hl. Messen, da heute jeder Priester zum Trost der armen Seelen drei hl. Messen lesen darf. 8.30 Uhr: Feierliches Requiem in der Basilika mit Libera.

4. Nov.: 8.30 Uhr: Requiem mit Libera für die verstorbenen Stifter und Wohltäter der Basilika und des Klosters.

5. Nov.: 8.30 Uhr: Requiem mit Libera für die verstorbenen Mitglieder des Wallfahrtsvereines.

9. Nov.: 22. Sonntag nach Pfingsten und zugleich Kirchweihfest der Laterankirche in Rom. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

13. Nov.: Fest aller Heiligen des Benediktinerordens. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika. An diesem Tage kann unter den gewöhnlichen Bedingungen in unsern Klosterkirchen ein vollkommener Ablaß gewonnen werden.

14. Nov.: Gedächtnis aller Verstorbenen aus dem Benediktinerorden. 8.30 Uhr: Feierliches Requiem mit Libera in der Basilika.

16. Nov.: 23. Sonntag nach Pfingsten. Gottesdienst wie am 9. Nov.

17. Nov.: Fest der hl. Gertrud der Großen, Aebtissin aus dem Benediktinerorden, zweite Patronin der Basilika. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika. Alle Gläubigen können an diesem Tage in unsern Klosterkirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen.

21. Nov.: Fest Mariä Opferung. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

Das Marienbild

In Rom neben der Kirche von St. Ambrogio wird ein altes Marienbild gezeigt, von dem die Ueberlieferung erzählt, der hl. Ordensstifter Benediktus habe oft davor gebetet, als er als Jüngling in der ewigen Stadt weilte und dort seinen Studien oblag. Es ist ein einfaches, schmuckloses Bild, tief in einer Mauernische drinnen. Wer weiß, vielleicht wäre es schon lange vermauert worden, wenn nicht diese altehrwürdige Ueberlieferung das Marienbild den Gläubigen so wertvoll gemacht hätte.

Dieses alte Marienbild sagt uns viel. Einmal erinnert es uns daran, daß man schon in den ersten christlichen Jahrhunderten Marienbilder hergestellt hat. Schon der hl. Evangelist Lukas soll ein Bild der Muttergottes gemalt haben. In den Katakomben und in den altchristlichen Basiliken treffen wir häufig Abbildungen der Mutter des Herrn an. Die Muttergottesverehrung ist so alt wie das Christentum

selbst. Damals nahm sie ihren Anfang, als der Erzengel Gabriel Maria begrüßte als „die Gnadenvolle". Der göttliche Heiland selbst will, daß man seine Mutter ehre. Darum übergab er sie sterbend seinem Lieblingsjünger Johannes mit den Worten: „Sohn, siehe da deine Mutter!" Mit diesen Worten hat er Maria uns allen als Mutter übergeben, damit wir sie kindlich lieben und verehren.

Weiter sagt uns dieses alte Marienbild in der Mauernische zu Rom, daß der große hl. Ordensstifter Benediktus von frühester Jugend an ein eifriger Marienverehrer gewesen ist. Der hl. Jüngling lebte damals in einer sittlich ganz verdorbenen Umgebung. Die hochstehende überfeinerte Kultur der Römer war größtenteils zusammengebrochen. Die Familien waren auseinandergefallen, Unschuld und Frauenehre wurden für nichts mehr geachtet und in den Theatern öffentlich verspottet und verhöhnt, ungefähr wie heutzutage. Aber der junge Benedikt flüchtete vor das Marienbild. In heißen, innigen Gebeten holte er sich dort die Kraft, rein, unschuldig und unverdorben zu bleiben. Vielleicht hat er auch dort im Angesicht seiner himmlischen Mutter den Entschluß gefaßt, die Welt zu verlassen und sich als Einsiedler in die Einsamkeit des Gebirges zurückzuziehen. Jedenfalls hat der hl. Benedikt das Bild Mariens beständig im Herzen getragen als ein Ideal, dem er stets nacheiferte, als eine Schutzmauer gegen alle Verführungskünste von Fleisch, Welt und Satan.

Es ist ein echt christlicher Brauch in unseren Wohnungen neben dem Kruzifix auch ein Bild der Gottesmutter zu haben. Denn Mutter und Sohn lassen sich nicht trennen. Wo das Bild des Sohnes ist, muß auch dasjenige der Mutter sein. Davon sind wir Katholiken tief und fest überzeugt.

Aber vielleicht hat sich schon mancher Christ gefragt: „Gibt es denn echte Bilder der Muttergottes? Wir haben doch keine Photographie und kein nach der Natur gemaltes Oelgemälde von ihr. Wie kann man demnach von Abbildungen der Muttergottes reden?"

Es ist wahr, wir besitzen weder eine Photographie noch ein naturgemäßes Porträt von Maria, der Mutter des Herrn. Aber dennoch erkennen wir sie auf einem Bilde sofort. Jedes Kind wird dies sogleich herausfinden und uns sagen: „Seht, das ist die Muttergottes!" Woher kommt das? Wie läßt sich dies erklären? — Das kommt eben daher, weil der Künstler, der das Bild oder die Statue der Muttergottes darstellt, all die Anmut und Schönheit, all den Trost, die Süssigkeit und Lieblichkeit in ein solches Bild hineinlegt, die nur bei Maria der reinsten Jungfrau und Mutter des Erlösers vorkommen können. Diese Eigenschaften sucht das christliche Gemüt in einem Bilde der Muttergottes und diesem trägt der Künstler Rechnung, ja muß er Rechnung tragen. Wenn er es nicht tut, so wird niemand in seinem Bildnisse die Muttergottes erkennen. Mancher christliche Künstler wagte es daher nur auf den Knien am Bilde der Muttergottes zu arbeiten.

In der Heiligenlegende wird folgende anmutige Begebenheit erzählt: Der sel. Bonfilius hatte in Florenz ein großes Kloster und eine schöne Kirche zu Ehren der Gottesmutter erbauen lassen. Aus Dankbarkeit und kindlicher Verehrung gegen seine himmlische Mutter, wollte er sie in einem großen Bilde darstellen lassen, wie sie vom Engel als Muttergottes begrüßt wird und in tiefster Demut sich die Magd des

Herrn nennt. Zu diesem Zwecke gewann er den damals berühmtesten Maler von Florenz, Fra Bartolomeo, um ein solches Bild zu schaffen.

Der Meister hatte bereits mit allem Aufwande seiner Kunstfertigkeit den Engel gemalt, auch die Gestalt der allerseligsten Jungfrau war schon fertig bis auf das Angesicht. Doch dieses zu malen, konnte sich der Künstler lange Zeit nicht entschließen, weil er die himmlische Reinheit und Milde, die übernatürliche Anmut und Lieblichkeit Mariens nicht auszudrücken wußte. Oft und oft schon hatte er den Pinsel ergriffen, aber immer wieder weggelegt. Schließlich verlor er den Mut und war entschlossen, das Bild unvollendet zu lassen. Doch raffte er sich nochmals auf, nahm alle seine Kräfte zusammen, um sich im Geiste vorzustellen, wie er am würdigsten das süße Antlitz der Himmelskönigin malen könne. Infolge der Uebermüdung wurde er schläfrig und fiel in einen sanften Schlummer. Da — als der Künstler erwachte, sah er zu seiner höchsten Verwunderung das Angesicht der allerseligsten Jungfrau mit einer unvergleichlichen Schönheit, Anmut und Lieblichkeit fertig gemalt. Nur eine Engelhand konnte so malen! Entzückt von diesem Anblicke rief er aus: „Wunder, o Wunder!" Der sel. Bonfilius eilte mit seinen Ordensleuten herbei. Alle waren außer sich von Staunen und bekannten einstimmig, das wunderbare Antlitz „Unserer Lieben Frau" sei das Werk eines Engels und nicht eines sterblichen Menschen.

Dieses Bild wird heute noch gezeigt in der prachtvollen Kirche „Annunziata" zu Florenz. Mag man über seine Entstehungsgeschichte denken wie man will; mag vielleicht mancher moderne Christ ungläubig den Kopf schütteln, wenn er diese Legende hört oder liest — jedermann muß doch zugeben, daß jedes Bild der Muttergottes und wäre es auch vom größten Künstler, ja von Engelshand hergestellt, immer weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben wird. Aber er muß auch gestehen, daß jedes, auch das kunstloseste, einfachste Muttergottesbild Herz und Gemüt erhebt und uns in eine reinere Athmosphäre emporhebt, was tausend andere, vielleicht viel schönere Gemälde niemals vermögen. Aus jedem Muttergottesbilde spricht echte, wahre, christliche Kunst. Wir wollen uns daher das Muttergottesbild nie rauben, es niemals aus unseren Wohnungen verdrängen lassen, so wenig wie das Bild unseres göttlichen Erlösers, es gibt keinen Ersatz dafür.

Noch mehr sagt uns das Marienbild. Jedes, auch das einfachste und kunstloseste Abbild der Gottesmutter ist ein Protest gegen alles Rohsinnliche und Gemeine, das sich besonders heutzutage wieder ungescheut an die Oeffentlichkeit wagt. In der Muttergotteslitanei wird Maria „der Spiegel der Gerechtigkeit" genannt. Man könnte sie auch „den Spiegel der Sittsamkeit" nennen, ein reiner, klarer Spiegel, in dem sich besonders unsere Frauenwelt recht oft betrachten und studieren sollte.

Eines noch sagt uns das Marienbild. Ein Sprichwort lautet: „Worte bewegen, Beispiele reißen hin." Jedes Muttergottesbild gibt uns ein Beispiel, das uns hinreißen soll, hinreißen zur begeisterten Nachahmung. Die Reinheit und Züchtigkeit, die aus den Zügen der Gottesmutter spricht, soll uns ein ständiges Vorbild sein, wie auch wir unsere Sinne stets beherrschen sollen. Die demütige, bescheidene Haltung soll uns bestimmen, Maria nachzuahmen. Die Andacht und Gottversunken-

heit, die aus den Augen der Muttergottes hervorleuchten, sollen uns zur Andacht stimmen und dazu bewegen, auch gerne still und gottversunken im stillen Kämmerlein zu beten. Das Bild Mariens soll uns ein hinreißendes Beispiel sein.

Doch vergessen wir Katholiken nie, daß die moderne Welt keine Freundin des Marienbildes ist; denn es verurteilt allzu energisch ihr sittenloses Treiben und ihre verführerischen Absichten. Das soll uns wachsam machen, damit man uns das Muttergottesbild nicht raube. Mit dem Dichter wollen wir oft singen und sagen:

Ein Bild ist mir ins Herz gegraben,
Ein Bild so schön und wundermild.
Das Sinbild aller guten Gaben:
Es ist der Gottesmutter Bild. —
In guten und in bösen Tagen
Will ich dies Bild im Herzen tragen.

P. Vinzenz, O. S. B.

Kirchhofbilder

Sausend fährt der Wind durch die lange Allee, die zum Kirchhof führt und wirbelt die welken Blätter in wildem Tanze vor sich her. Am Kirchhofstor macht er Halt; noch einmal bläst er Staub und Laub zu einer mächtigen Säule empor, dann jagt er wie wild um die Ecke der Mauer, daß die Kränze der Blumenverkäuferinnen ins Wanken geraten und die Kerzenfrauen erschrocken ihre Vorräte vor dem Falle zu sichern suchen. Welch eine Fülle von Blumen — ist es denn wirklich schon Herbst geworden? Grüne, weiße und bunte Kränze, Blumen in Töpfen, Blüten in Herz- und Kreuzesform gebunden; Tausende von Kerzen, Wachsstöcken und bunten Ampeln — sieht es nicht gerade wie ein großer Jahrmarkt aus? Ja, dieser Markt wiederholt sich jedes Jahr, am gleichen Tage, aber nicht den Lebenden gilt er — den Toten ist er geweiht.

Auf dem Friedhof liegt die Dämmerung. Desto heller strahlen die Tausende von Flämmchen auf, die aus der dunkeln Erde herausgewachsen scheinen — dort, wo die Kindergräber liegen, eines am andern, in langen Reihen; kleine hölzerne Kreuze, mit weißen Rosen umwunden, tragen die Namen der kleinen, früh geknickten Menschenknospen, die da zur Erde niedersanken.

Keine Spur hinterließ ihr kurzes Dasein auf Erden außer den Tränenspuren im Auge des Vaters, auf den Wangen der Mutter, wenn der kleine Engel schon so bald dahin zurückgekehrt, von wo er gekommen, ins große himmlische Vaterland.

Glückliches Sterben! Unbewußtes, süßes Hinüberschlummern in das Reich der seligen Geister, unbekannt mit irdischer Schuld, mit Erdenleid und Weh!

* * *

Nicht weit davon das Grab eines Jünglings. Viele Kränze zieren den Denkstein, der sich in Form einer gebrochenen Säule zu Häupten des Hügels erhebt. Nur hier und dort schimmert ein Wort der Inschrift zwischen den Blättern hindurch: „Ewald von . . . Leutnant im . . Regiment . . . berechtigte . . . schönsten Hoffnungen, bis plötzlich . . !“

Mitleidig blicken die Vorübergehenden auf die armen Eltern. Wie konnte nur ihr Sohn, ihr einziges Kind, ihnen diesen Schmerz bereiten?

Wie es gegangen, wodurch er zu dem schrecklichen Entschluß getrieben worden war — wer könnte es sagen? Auf seinem Lager hatte man ihn gefunden, die Kugel in der Stirn. Ein Brief an seine Eltern mit der Bitte um Verzeihung und dem Bekenntnis seiner beträchtlichen Schuldenlast war alles, was über seine verzweifelte Tat Aufschluß geben konnte. „Mein armer Junge, warum hast du dich mir nicht anvertraut?" hatte sein Oberst, von Bewegung übermannt, angesichts der Leiche ausgerufen; stumm standen die jüngeren Offiziere an der Bahre des Kameraden.

Was aber mögen die Eltern denken hier an dem Hügel des einzigen Sohnes, dem Grabe ihrer Hoffnungen? Wen klagen ihre bitteren Zähren an? Die verkehrten Grundsätze, die lockeren Grundsätze der Gesellschaft, die falschen Ehrbegriffe der heutigen Zeit? — Vielleicht gar sich selbst? Allzugroße Schwäche, blinde Vorliebe, das Außerachtlassen jenes eines großen sittlichen Haltes, der allein die wahre Kraft gibt, sich in allen Lebenslagen zu bewähren? Vergebliches Grübeln, zu spät für alle Vorwürfe und Selbstanklagen; er ging dahin, von wannen keine Wiederkehr ist.

Die Frau zu Füßen des Grabes bricht zusammen in namenloser Qual. „Komm," sagt der Mann, sie aufrichtend, „er hat uns ja verlassen wollen; was säumen wir hier so lange?"

Es sollte hart klingen. Aber seine eigene Stimme erscheint ihm fremd und verändert; unnatürlich starr blickt sein Auge, als er hochaufgerichtet, die schmerzgebeugte Gattin am Arme, den Friedhof verläßt.

* * *

Aus den dunkeln Trauerweiden dort drüben grüßt ein weißes Kreuz: „Selig sind die Barmherzigen", — so lautet trostreich seine Inschrift. Um dasselbe Grab an Grab; eines wie das andere mit schlichtem, weißem Holzkreuz und einfacher Steineinfassung; aber auf jedem ein Rosenstrauch mit den letzten verspäteten Blüten des Jahres und flammenden Kerzen.

Hier ruht im Frieden eine große Anzahl jener, die auf irdische Lust und irdisches Glück freiwillig verzichteten. In Gottes Namen schieden sie dahin, deren irdische Namen erloschen, untergegangen sind im Namen des „barmherzigen Bruders", der „barmherzigen Schwester". Die Rosen irdischer Freuden haben sie verschmäht, um der himmlischen Dornenkrone willen. Tränen trocknend gingen sie still durch dieses Tal der Zähren hindurch; manches müde Auge haben sie mit milder Hand zugedrückt, bis ihnen selbst der Tod die Augen schloß; die ewige Barmherzigkeit nimmt sie als ihre lieben Kinder wohl ans Herz.

* * *

Siehst du jenen vergessenen, verwahrlosten Hügel dort? Er birgt die letzte Ruhestätte eines berühmten Schauspielers. Wie haben ihn einst, vor nicht gar langer Zeit, seine Freunde bewundert, zumal, wenn er in einer seiner „Glanzrollen auftrat; nun er seine Rolle hienieden ausgespielt hat, haben sie ihn vergessen, verlassen! Ein alter längst vergilbter Lorbeerkranz liegt im hohen Grase des Hügels. Der Wind rauscht durch die dürren Blätter und mit harten, spitzen Zungen brummen sie ein Lied von der Vergänglichkeit des irdischen Ruhmes, von der Eitelkeit äußeren Glückes. Gewiß, wenn der tote Schauspieler es hören könnte bis in seine tiefe, stille Zelle dort unten — er würde zu-

stimmen und vielleicht in seinem einst vielbewunderten Pathos deklamieren:

„Ha — — Ruhm, du Mordgesell — —
Kommst nur als Leichenhuhn geflogen!"

* * *

Nacht ist es geworden; leuchtend stehen die Sterne am Himmel und flimmern und glitzern zur Erde hinab. Der Nachtwind seufzt leise, er streicht durch die Trauerweiden und Silberpappeln an der Kirchhofsmauer und wirbelt rote und gelbe Blätter zwischen die Gräber hinab und auf die dunkeln Gestalten der letzten Kirchhofsbesucher, die sich eilends entfernen.

Da liegt er nun wieder einsam und verlassen, der stille Ort der Trauer, der Zeuge gewesen von so viel tiefempfundenem Weh und Leid. Die frischen Blumen in den Kränzen, vom Nachttau benetzt, duften stärker; warmer Lichtschein bricht aus farbig erglühenden Grablaternen hervor, und tausend und abertausend Kerzenflämmchen zucken und züngeln im Nachthauche hin und her, als wären es ebensoviele aufwärts strebende, Ruhe verlangende Seelen! (Els. Z. „Die hl. Fam.")

MARIA IM STEIN

Maria wunderbare,
Du Mutter mild und süß
Vor deinem Gnadenbilde
Ich tausendmal Dich grüß!
Du lächelst voll Erbarmen
Auf Deinem goldnen Tron
Und zeigst auf Deinen Armen
Gar lieb uns Deinen Sohn.

Von hoher Felsenkuppe
Schaust Du gar weit ins Land
Und bist mit Deiner Liebe
Allüberall bekannt.
Bring Hilfe uns von Oben
Bring Hilf im letzten Streit,
Daß immer wir Dich loben
Als Hilf der Christenheit.

Maria voller Güte
Unendlich wonnereich,
Du spendest Licht u. Freude
Du bist der Sonne gleich!
Gib Frieden unsern Herzen
Von Stürmen stets umtost
Und stille unsere Schmerzen
O Mutter, Du vom Trost.

Maria im Stein
Sollst Mutter uns sein,
Im Leben, im Tod,
In jeglicher Not.
Hilf Mutter uns Allen,
Die wir zu Dir wallen!
Maria im Stein
Sollst Mutter uns sein!

E. MEYER, DEKAN

St. Urſula-Altar
in der Baſilika zu Mariaſtein

Die heilige Ursula und ihre Gefährtinnen.

(Zu unserem Bilde.)

Schon in letzter Nummer wurde von der hl. Ursula Erwähnung getan, und so mag es manche interessieren, wie es denn kam, daß Ursula nach Basel und Rom pilgerte.

Die St. Ursulalegende hat im Laufe der Jahrhunderte mannigfache Umwandlungen erfahren, so daß wir aus der heute gebotenen Lebensbeschreibung nur mehr den Kern, der ehemals im 8. und 9. Jahrhundert einfach und nüchtern erzählten Legende besitzen.

Ursula war die Tochter eines britischen Königs. Als Jungfrau von hervorragender Schönheit, wurde sie vom Sohne eines mächtigen englischen Königs zur Ehe begehrt. Bei der Verlegenheit ihres Vaters, entweder Land und Volk oder seine Tochter zu verlieren, willigte Ursula in die Ehe ein, aber unter der Bedingung, daß der heidnische Königssohn Christ werde und überdies ihr eine Frist von drei Jahren gewährt werde zu einer Pilgerfahrt mit zehn der edelsten und schönsten Töchter des Landes, nebst ihren Dienerinnen Die Forderung wurde gewährt, die versprochenen Jungfrauen geworben und eine Flotte von 11 dreirudrigen Schiffen gebaut, dann die Reise angetreten. (Gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts wanderten viele Briten mit Weibern und Kindern aus, um den Glaubensanfechtungen der Angelsachsen zu entgehen, was auch bei Ursula der Grund ihrer Reise gewesen sein mag.) Auf das Gebet der Jungfrauen wurden die Schiffe an die gallische Küste getrieben, in den Hafen von Tila. Von hier aus fuhren sie rheinaufwärts, gelangten nach Köln und Basel und weiter nach Rom. Glücklich gelangten sie in die heilige Stadt und wieder nach Köln zurück, welches aber zu dieser Zeit gerade von den Hunnen belagert wurde, ohne daß die Jungfrauen davon etwas vernommen hatten. Arglos fielen sie den Barbaren in die Hände und wurden sämtliche erschlagen, mit Ausnahme der schönen Jungfrau Ursula.

Vom Hunnenfürsten Attila zur Ehe verlangt, wies Ursula dies Angebot entrüstet ab und mußte diese Weigerung mit ihrem Leben büßen; ein Pfeil durchbohrte ihr jungfräuliches Herz und gesellte sie ihren Gefährtinnen bei. Dieser Untat folgte die Strafe des Himmels auf dem Fuße nach: Himmlische Heerscharen, an der Zahl den erschlagenen Jungfrauen gleich, vertrieben die Hunnen und befreiten die Bürger Kölns, welche zum Danke dafür der getöteten Schar ein ehrenvolles Begräbnis gewährten. Schon bald begann die Verehrung der heiligen Jungfrauen und schon bald erhob sich da eine Kirche zu ihrer Verherrlichung, nach einigen Jahren sogar ein Frauenkloster.

Das ist die Legende der heiligen Ursula in der heutigen Form. Mag Einzelnes auch später hinzugekommen sein, der innere Gehalt und Kern bleibt sich gleich — die Jungfrauen haben den Martyrertod erlitten und deshalb dürfen wir sie verehren und anrufen. — Wie schon gesagt sind mit den Reliquien des hl. Pantalus auch Reliquien der hl. Ursula von Köln nach Basel und von da nach Mariastein gekommen, und ruhen nun in der Basilika, jene auf dem rechten, diese auf dem linken Seitenaltar, dem gläubigen Volke immer zur Verehrung ausgesetzt. Ihr Fest wird am 22. Oktober gefeiert. P. A. S.

„Ich mag kein Heiliger sein"

Manche Jungen bekommen das Gruseln, wenn sie von den Heiligen des Christentums hören, besonders wenn sie ihnen als Vorbilder hingestellt werden.

„Auch ich soll ein Heiliger werden?! Nein! Das mag ich nicht!" schrickt mancher schon vom bloßen Gedanken zurück.

Aber was heißt Heiligkeit und wer wird Heiliger genannt? Heiligkeit ist der Besitz eines edlen Charakters, der große Ziele verfolgt. Heiligkeit ist nicht Weltflucht, sondern Ueberwindung derselben. Heiligkeit ist das richtige Abwägen der Lebenswerte. Die Heiligen sind Helden: Helden der Seelenfreiheit.

Was gehört nicht zur Heiligkeit? Nicht das Verkriechen in eine Ecke, nicht die schiefe Kopfhaltung, das Augenverdrehen und das Trübsalblasen, die Unlust, die Untätigkeit, nicht die Verleugnung von natürlichen edlen Bestrebungen, mit einem Worte, nichts von alledem, was manchen vor dem Worte „heilig" solch eine Angst einjagt.

Denn was ist der Heilige?

Ein Held! Der Held der Siege über sich selbst! Ein erhabenes, ermutigendes Vorbild dafür, was der menschliche Wille vermag. Die Besieglung unseres unerschütterlichen Glaubens an die höhere geistige Berufung der Menschheit. Das Beispiel der großen Selbstüberwindung, das Jahrhunderte begeistert und belebt hat. Heilig ist, wer das in uns allen schlummernde Edle mit heldenmütiger Konsequenz weiterentfaltet hat, um das Bild unseres Heilandes in seiner eigenen Seele zum Meisterwerke zu gestalten.

Jetzt sage, mein Junge, möchtest du nicht ein solcher Held werden?

Du erwiderst vielleicht, das wären überspannte Forderungen und dieses Ideal ließe sich nie erreichen. Am wenigsten von einem Jungen des 20. Jahrhunderts.

Sagen wir, du hättest Recht. Aber du darfst nicht vergessen, daß uns ein Ideal nicht nur darum vorschwebt, daß wir es erreichen, sondern auch darum, daß wir danach streben. Je höher das Ziel, das du verfolgst, desto mehr übst du deine Kräfte, desto höher steigst du, selbst wenn du es auch nicht ganz erreichst.

Die Nachahmung der Heiligen trägt also auch uns zu den Höhen des geistigen Lebens empor. Die Heiligen passen sozusagen die erhabenen Lehren des Heilandes dem Alltag an; in lebendigen Beispielen, durch Anschauungen zeigen sie uns, wie man sie im menschlichen Leben verwirklichen kann. Eine gewaltige Kraft geht durch ihr Beispiel unserem schwachen, ringenden Willen zu; und der Beweis, daß man Christus nicht nur nachfolgen soll, sondern auch kann. Und zwar in jeder Laufbahn. Der hl. Aloysius, der hl. Stanislaus, der hl. Johannes Berchmanns wurden als Studenten heilig, d. h. sie erkämpften sich jene geistige Freiheit, zu der Stephan der Heilige auf dem Königsthron, der hl. Emmerich inmitten der Pracht des Fürstenhofes, der hl. Martinus im Gewande des Kriegers, die hl. Zita im Dienste als Magd gelangte.

Im Leben der Heiligen finden wir unstreitig auch solche Einzelheiten, die wir zwar staunend betrachten, aber nicht nachahmen. Im frühen Christentum gab es Heilige, die sich zur Buße für ihr ganzes Leben einmauern ließen in eine Grabzelle, in der sie sich nicht einmal

ausstrecken konnten. Diese Tat werden wir selbstverständlich nicht nachahmen! Aber — nicht wahr? — den Geist, dem sie entspringt, diese tiefe, aufrichtige Reue sollten wir erlernen! Die sogen. Styliten (Säulenheiligen) rührten sich jahrzehntelang nicht von der Säule, auf der sie standen. Das machen wir auch nicht nach! Aber wir müssen uns jene gewaltige Willenskraft erwerben, jenen Heroismus, jene Selbstüberwindung, die jene Männer erfüllt hat, um diese seltsame Tat zu vollbringen.

Auf Schritt und Tritt können wir lesen, daß in dieser oder jener Stadt diesem oder jenem Manne: einem Künstler, Gelehrten oder Feldherrn, ein Monument errichtet worden ist.

Und das ist auch in Ordnung. Die Verehrung des Großen wurzelt in der Tiefe der menschlichen Natur.

Doch mehr als die Helden der Wissenschaft sind die Helden des Lebens! Vorzüglicher als sämtliche Polarfahrer, Maler, Chemiker sind die Heldenseelen, die mit sieghafter Selbstüberwindung in sich das Ewig-Schöne, das Bild Gottes zu gestalten vermochten. Ja, wir preisen mit Recht den großen Gelehrten, Künstler, Schriftsteller, Feldherrn und Staatsmann; doch die Helden des sittlichen Lebens, die unsere Religion Heilige nennt, wollen wir nicht bloß preisen, sondern ihrem Beispiel folgen.

„Heilig!" Jetzt weißt du, was das Wort bedeutet. Und du wolltest nicht ein Heiliger werden?

(Aus dem empfehlenswerten Buch „Religion des jungen Menschen" von Dr. Tihamér Toth. Herder Verlag, Freiburg i. Br. Kartoniert M. 3.40; gebunden M. 4.20.)

Das Heldenmädchen von Annam

Eine Missionsgeschichte aus Hinterindien.

Von Johannes Wunsch.

Die christliche Kirche zeichnet ein heldenhaftes Martyrium aus von den Tagen der Apostel an bis auf die heutige Zeit. Immer wieder wird versucht, das Christentum auszurotten, aber jedesmal endet die Verfolgung im Siege des Glaubens, im Triumphe der göttlichen Religion. In heutiger Zeit denken wir besonders an Mexiko und Rußland. Während indessen Mexiko bereits wieder Frieden mit Rom geschlossen hat, nachdem dort viele Hunderte des Glaubens wegen in den Kerkern schmachten mußten, viele Bekenner hingemordet und grenzenlos verfolgt worden sind, tobt in Rußland unter der gottlosen kommunistischen Regierung der Kampf gegen Gott und jegliche Religion fort. Aber bei allen Verfolgungen, auch den blutigsten, bewahrheitet sich das Wort Christi: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen". Und allen Christenverfolgern geht es ohne Ausnahme wie dem Kaiser Julian, dem Abtrünnigen, der zuletzt entmutigt ausrief: „Du hast gesiegt, Nazarener, du hast gesiegt!"

Ganz besonders schwere und blutige Verfolgungen hatten die Christen in den asiatischen Ländern auszuhalten; hier sind vor allem Japan, China und Indien zu nennen, in welchen Ländern die Religionsgeschichte mit Blut geschrieben ist. Verfolgung, Folter und Tod in

jeder Art mußten die standhaften Christen und besonders die Missionäre erdulden. Mit geradezu teuflischer Grausamkeit wurden die Anhänger des Kreuzes Christi gepeinigt und getötet. Und doch siegte stets das Kreuz von Golgatha!

*

Eine furchtbar harte Verfolgungszeit machte das Christentum in Annam in Hinterindien durch. Es war im Jahre 1847, als König Tüdück den Thron bestieg und sofort in den Bahnen seiner christenfeindlichen Vorgänger wandelte. Immer wieder flackerte die Verfolgung von neuem auf. Im Jahre 1858 holt der König zum entscheidenden Schlag aus. Er wollte das Christentum vollständig vernichten. Der arme Tor! Besonders steigerte seinen Rachedurst die Ankunft einer französischen Streitmacht, die zum Schutze der Religion und der Missionäre von Süden aus ins Land vordrang. Vier volle Jahre, von 1858 bis 1862, dauerte der Heldenkampf der anamitischen Kirche.

Besonders war es die Provinz Khan-hoa, wo der Sturm mit außerordentlicher Heftigkeit tobte. Die dunklen Kerker füllten sich mit Bekennern; aber nicht alle bewährten sich damals als Helden!

Es waren hauptsächlich die Christen unter den königlichen Würdenträgern, die in ihren Reihen viele Schwächlinge zählten. Den Verrat am Glauben beschönigten sie mit mit den Worten: „Gegen Sturm und Flut läßt sich nicht ankämpfen; man muß sich beugen, um nicht zu brechen. Wenn der Sturm vorüber ist, werden wir so gute Christen sein wie zuvor; denn wir verleugnen unsern Glauben nur mit dem Munde, nicht mit dem Herzen."

So sprachen diese feigen Männer, die nicht den Mut hatten, ihren heiligen Glauben mit dem Tode zu bezeugen.

Da war es ein junges, schwaches Mädchen, das durch seine heldenhafte Standhaftigkeit die Feigheit dieser traurigen Männer beschämte. Dieses Mädchen steht als Heldin von Kanh-hoa in Annam in jenen Jahren der Verfolgung vor unseren Augen. Der Name des Mädchens war Gian oder Dan. Sie entstammte einer armen Familie von Bincang. Erst dreizehn Jahre war sie alt, als sie mit ihrem Vater, ihrer Mutter und ihrer älteren Schwester ins Gefängnis geworfen wurde.

Neben den Schrecken des Kerkers und des Gerichtssaales quälte der Hunger die arme Familie. In Annam mußten sich nämlich die Gefangenen ihre Nahrung selbst beschaffen. Da diese Familie aber keine reichen Verwandten hatte, die für sie hätten sorgen können, so waren sie auf die kärglichen Almosen anderer angewiesen, die aber nicht reichlich flossen. Die Annamiten fürchteten sich, selbst in den Verdacht zu kommen, dem Christentum anzuhangen, wenn sie den Gefangenen Nahrung und Kleidung besorgten.

Schon nach zwei Jahren trieb der Hunger die Mutter und ältere Schwester zum Abfall; sie traten das Kreuz mit Füßen und wurden daraufhin aus dem Kerker entlassen. Der Vater hielt noch länger aus, während Dan selbst nie im Glauben geschwankt hatte.

Dieses tapfere Mädchen war die Jüngste im Kerker. Die Mandarine des Königs quälten sie wöchentlich mit Stockschlägen, um ihren hartnäckigen Widerstand zu brechen. Selbst unter ihren Mitgefangenen erhoben sich heimtückische Feinde. Es waren dies besonders die abtrünnigen Würdenträger, die trotz ihres Abfalls vom Glauben nicht aus

dem Kerker entlassen worden waren, da man an ihrer Aufrichtigkeit stark zweifelte. Durch den Heldenmut dieses Kindes beschämt, verspotteten sie es und nannten es starrköpfig und töricht, und sie ließen kein Mittel unversucht, um die Heldin doch noch zum Abfall zu bringen.

Die Bekenner dagegen bewunderten und liebten ihre kleine starke Gefährtin, die ihnen zum glänzenden Beispiel wurde. Einmal fragte sie ein Mitgefangener, wie sie als kleines Mädchen ohne jede Klage die harten Stockschläge ertragen könne, die doch ihren zarten Körper so sehr zerfleischten? Dan antwortet hierauf mit der Einfalt eines Kindes: „Ich fühle die Schläge wohl; aber ich versuche, nicht daran zu denken. Wenn man anfängt, mich zu schlagen, dann fange ich sogleich an, das Bat-deo zu beten. Ist das Gebet zu Ende, so beginne ich es von neuem; und ich höre nicht auf zu beten, bis man aufhört, mich zu schlagen."

Das Bat-deo ist ein rührend schönes Gebet, das die Christen zur Zeit der Verfolgung stärken soll; es ist ein Bekenntnis des Glaubens und eine Erklärung der Bereitwilligkeit, alles für den Glauben zu leiden aus Liebe zum Erlöser, der ungleich mehr für uns Menschen gelitten hat, und es ist auch eine Bitte zu Gott, um Kraft und Stärke unter den Leiden und Qualen der Folter. —

*

Dem grausamen Kerkermeister Thinh folgte für einige Monate der milde Vo Phan-Hanh, der die armen Gefangenen in Ruhe ließ. Dann aber erschienen, als die Verfolgung sich schon dem Ende zuneigte, der blutige Wüterich Tuong. Dieser brachte in kurzer Zeit verschiedene Gefangene zum Abfall, darunter auch den Vater Dans.

Der schwache Mann, der solange ausgehalten hatte, erklärte seiner untröstlichen Tochter, daß er nicht mehr den Mut habe, die Grausamkeiten des neuen Mandarinen länger zu ertragen. Beim nächsten Verhör werde er seinen Glauben verleugnen.

Das arme Kind vergoß heiße Tränen und es sagte zum wankelmütigen Vater: „Jetzt willst du abfallen, nachdem du mehr als drei Jahre ausgehalten hast! Würde das nicht alle bisher überstandenen Qualen von Gott unnütz machen? Wäre es nicht besser, lieber tausend Mal zu sterben, als Gott verleugnen, Vater?"

Und die folgenden Tage und Nächte beschwor sie ihn unter Tränen, doch auszuhalten bis zum Tode. Es war leider vergebens. Beim ersten Verhör trat er das Kreuz mit seinen Füßen. Er wurde sogleich aus dem Gefängnis entlassen; als er von seiner Tochter Abschied nahm, da erklärte sie ihm: „Du hast Gott verleugnet. Ich erkenne dich nicht mehr als meinen Vater an. Gehe, möge sich Gott deiner erbarmen."

Die arme Dan wurde bald darauf vor den Mandarinen geführt. Tuong ließ sie mit ausgesuchter Grausamkeit martern, weil sie ihrem Vater nicht gefolgt war. Unter den Stockschlägen verlor sie das Bewußtsein und wurde blutüberströmt ins Gefängnis zurückgetragen. Zwei Tage später, da ihre Wunden noch offen waren, wiederholten die grausamen Henker die Marter. Wiederum verlor sie das Bewußtsein. Man schleifte sie aus dem Gerichtssaal und ließ sie außerhalb der Umzäunung für tot liegen. Sau-dü aber, ein treuer Glaubensbekenner, hob sie auf, trug sie auf den Armen ins Gefängnis zurück und legte sie mit dem Gesicht nach unten auf ein armseliges Bett. Sie konnte sich nicht mehr rühren, und so blieb sie in derselben Stellung unbeweglich

liegen. Keine Klage kam über ihre Lippen. Würmer wühlten in den schrecklichen Wunden, die ihren ganzen Körper bedeckten. Vergebens suchte Sau-dü mit einem Gefährten durch Waschen der Wunden die Würmer zu entfernen. Dan starb unter fürchterlichen Leiden vierzehn Tage nach dem letzten Verhör. Gott hatte sie zu sich genommen in die ewige Seligkeit.

Am 25. Mai 1921 hatte der Heilige Vater zu Rom das Dekret unterzeichnet, das den Seligsprechungsprozeß der kleinen Märtyrin von Khanh-hoa in Annam einleitete. So steht das tapfere Heldenmädchen vor uns, mit dem schönen Ruhmestitel „Ehrwürdig" geschmückt.

Ehre sei dieser herrlichen Blüte, die inmitten des finsteren Heidentums in den verweichlichenden Tropen sich einzig und allein für den Himmel entfaltete! Eine heilige Agnes oder Agatha der christlichen Urkirche scheint in ihr wieder erstanden zu sein. Möge auch sie bald auf unsere Altäre erhoben werden, zum leuchtenden Vorbild unserer glaubensarmen Zeit und unserer dem Vergnügen nachjagenden Jugend!

Merksätze

aus dem Nachlaßwerk des Rembrandtdeutschen Julius Langbehn: „Der Geist des Ganzen" (kart. M. 4.20, in Leinwand Mr 5.50, Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau.)

Nicht Dampf und Elektrizität, sondern Glaube und Liebe sind die stärksten Mächte in der Welt. Heilige sind wichtiger als Dampfmaschinen.

*

Nicht Honoratiorenfurcht, sondern Gottesfurcht muß man haben.

*

Eine rechte Ehe ist die zwischen Arbeit und Gebet. Wer sehr fleißig und sehr fromm ist, dem kann es unmöglich fehlen.

*

Im Gebet hat Gott uns gleichsam eine Einwirkung auf seine Allmacht verliehen, auf daß wir sie ausüben. Darum betet Freunde; betet, die Welt ist schlecht.

*

Das Heil kann nur von dem fünften Stande kommen. Der vierte Stand wird gebildet von denen, die nichts haben, aber etwas haben wollen; der fünfte Stand wird gebildet von denen, die nichts haben und auch nichts haben wollen. Das sind die Mönche und Nonnen.

*

Früher erklärte ich, man muß individuell sein, Persönlichkeit haben, jetzt erweitere ich, man muß „Katholon" sein, muß Heiligkeit haben.

*

In der katholischen Kirche werden die Stimmen nicht gezählt, sondern gewogen; Priester gilt mehr als Laie, Bischof gilt mehr als Priester — und die eine Stimme des Papstes wiegt im Entscheidungsfalle alle andern auf.

*

Vorbild wirkt mehr als Vorschrift.

Am Allerseelentag

Wie sorgvoll sie die Gräber schmücken
Mit Astern und Vergissmeinnicht!
Wie sie zum schwarzen Grund sich bücken
Und wie vom Aug die Träne bricht!

An Blumen leer sind meine Hände,
Und meine Augen sind nicht nass,
Als ob ich keine Namen fände
Im Friedhof, die ich nie vergass.

Nur schauen muss ich zu den Zinnen,
Wo erst die Morgenröte lag,
Dort ziehen aufwärts Pilgerinnen
Am lieben Allerseelentag.

Sie geh'n auf harten, heissen Steigen
Und manche schreiten tiefgesenkt,
Und manche sich zur Erde neigen
Ob niemand ihrer dort gedenkt.

Und eine von den Wallerinnen
O, wird es meine Mutter sein?
Sie steht als wie in Heimwehsinnen
Und winkt und geht zum Himmel ein.

P. Maurus Carnot O. S. B.

Exerzitienkurse in Mariastein im Jahre 1930

31. Okt. bis 3. Nov.: Für Jünglinge u. Jungmänner.
5.—8. Dez.: Für Jünglinge und Männer.
16.—19. Okt.: Für französisch sprechende Jünglinge.

Die Exerzitien beginnen jeweilen am erstgenannten Tag abends 7 Uhr und schließen mit dem zweitgenannten Tag so, daß in Basel die letzten Züge noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind spätestens 5 Tage vor Beginn eines Kurses erbeten an Pater Superior in Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Wallfahrts-Chronik

26. Juli: Fest der hl. Anna. Prozessionen von Metzerlen, Rodersdorf und Hofstetten. Bei deren Ankunft wurde ein Amt gehalten.

27. Juli: Kirchenchor von Reußbühl. Ueber dessen Leistungen wurde schon anderwärts geschrieben. — Am Abend traf die Gemeindewallfahrt von Winkel im Elsaß ein.

31. Juli: Wallfahrt des Müttervereins Dogern in Baden, mit Pilgermesse und Ansprache.

3. Aug.: Schule von Jettingen im Elsaß.

4. Aug.: Schule von Krütt im Elsaß.

6. Aug.: Schule von Wollschwiller.

7. Aug.: Wallfahrt des Müttervereins Ramsen (Schaffhausen). In den vorhergehenden Tagen fanden im Katharinaheim in Basel Exerzitien statt. Die Exerzitantinnen kamen zur Schlußfeier hieher, sie empfingen hier die hl. Kommunion, der Exerzitienmeister hielt die Schlußansprache in der Gnadenkapelle und zelebrierte die hl. Messe. Andächtige Lieder verschönerten die Feier.

10. Aug.: Wallfahrt der Sapeurs-Pompiers von Bollwiler im Elsaß. — Wallfahrt der Musikgesellschaften von Kestenholz im Elsaß und von Odern, auch im Elsaß.

11. Aug.: 435 Pilger kamen heute aus der Pfarrei Waldkirch im Breisgau. Die Pilger wurden feierlich empfangen bei den Linden und in die Basilika begleitet. Zuerst war eine Stillmesse mit Generalkommunion. Um 10 Uhr levitiertes Hochamt und Predigt von H. H. Pfarrer von Waldkirch. Nachmittags 2 Uhr war Predigt von H. H. Pater Athanas, Aussetzung und Segen. — Am gleichen Tage kamen die Tertiaren von Säckingen mit zwei Patres aus dem dortigen Kapuzinerkloster und der Marienverein von Inzlingen.

12. Aug.: Wallfahrt der Schwestern und der Schule von St. Morand i. Elsaß.

14. Aug.: Besuch der hochwst. Herren Hermann Josef Smets, Generalabt des Trappisten-Ordens aus Rom und des Abtes Petrus Wacker von Oelenberg, ein lieber und treuer Verehrer unserer lb. Frau im Stein.

15. Aug.: Fest Maiä Himmelfahrt. Es hatte recht viel Volk. Das Pontifikalamt zelebrierte der hochwst. Generalabt. Wegen plötzlichen Regens konnte die Prozession nur in der Kirche gehalten werden. Es hatte soviel Autos, daß sie keinen Platz mehr hatten auf dem Kirchplatze, sie mußten im äußern Klostergarten untergebracht werden.

16. Aug.: Wallfahrt der Frauen und Jungfrauen von Fellering im Elsaß.